

„Mit dir erstürme ich Wälle, mit meinem Gott überspringe ich Mauern.“ (2 Sam 22,30)



Dr. Michael Rydryck
ist Referent für Studium und Lehre und Dozent für Neues Testament und Religionswissenschaft

von Michael Rydryck

Zum Zusammenhang von Religion und Gewalt

Trägt Religion den Keim der Gewalt in sich? Wenn ich im Folgenden der Frage nachgehe, ob Religion in Konflikten eher eine Gefahr oder eine Chance für den Frieden darstellt, dann geht es mir mehr um einen deskriptiven und weniger um einen normativen Blick auf Religion und Religionen. Es ist also nicht die Frage, ob Religion zum Frieden beitragen sollte, sondern ob Religionen dies tatsächlich tun oder ob sie als Religionen eher Konflikte schüren und spezifische Gewaltpotentiale bergen.

Religionswissenschaftler*innen haben immer wieder auf die Affinität bzw. auf den notwendigen Zusammenhang von Religion und Gewalt hingewiesen: So hat der Altertumsforscher und Religionshistoriker Walter Burkert in seinem Buch „Homo Necans“ (übersetzt: „der tötende Mensch“) die Verbindung zwischen menschlichem Tötungshandeln (Jagd, Tier- und Menschenopfer) und religiösem Handeln des Menschen herausgearbeitet. Die Verarbeitung der Schuld im Akt des Tötens stellt für Burkert eine zentrale Motivation religiösen Handelns und damit einen zentralen Faktor bei der Entstehung von Religion dar. Man könnte überspitzt sagen, die Religion bezieht ihre existentielle Macht und ihre sinnstiftende Funktion aus der menschlichen Realität des Tötens. Für den Kulturanthropologen René Girard stellt sich die Korrelation von Religion und Gewalt als ebenso fundamental dar. In seinen Büchern „Das Heilige und die Gewalt“, „Das Ende der Gewalt“ und „Ausstoßung und Verfolgung“. Eine historische Theorie des Sündenbocks analysiert Girard die Gewaltpotentiale menschlicher Gemeinschaftsbildungen und menschlicher Kultur. Die latente und gefährliche Gewalt der Gemeinschaft werde in der Religion, insbesondere im Opfer und in Sündenböcken, symbolisiert, kanalisiert und handhabbar gemacht.

Schließlich hat der Ägyptologe und Kulturwissenschaftler Jan Assmann mit seinem Buch „Die Mosaische Unterscheidung oder Der Preis des Monotheismus“ eine ebenso kritische wie kontroverse Debatte über den Zusammenhang von Monotheismus und Gewalt angestoßen. Assmann bringt in seinen Arbeiten den absoluten Wahrheitsanspruch monotheistischer Religionen in eine direkte Verbindung mit ihrem Mangel an Pluralismusfähigkeit sowie ihrem gesteigerten religiösen, kulturellen und politischem Konflikt- und Gewaltpotential. Vor dem Hintergrund dieser Analysen muss unsere Frage gestellt werden, ob Religion in intra-, inter- und transreligiösen Konflikten zur Gewalt beiträgt oder ob sie zur Durchbrechung von Gewalt beizutragen vermag. Betrachten wir Beispiele wie den Dreißigjährigen Krieg oder den Nahostkonflikt, dann trägt Religion in diesen Konflikten entscheidend zur Entste-

Monotheistische Kulturreform des Königs Josia. Konkurrierende Götterbilder werden niedergeworfen (2. Kön 23). (Kupferstich nach Maarten van Heemskerck)



hung, Aufrechterhaltung und Eskalation des Konfliktes bei, nicht aber zur Konfliktlösung.

Religionssoziologisch betrachtet leistet Religion soziale, kulturelle und kosmologische Orientierung. Sie trägt zur Sinnstiftung und Kontingenzbewältigung bei, vermittelt Hoffnung im Leben und im Sterben. Die Basis für diese religionssoziologischen Leistungen ist religiöse Gewissheit. Ritual und Glaube brauchen Gewissheit, Nicht-Kontingenz, Notwendigkeit, Unbedingtheit sowie einen unabweisbaren Geltungs- und Wahrheitsanspruch, um zu wirken. Konfliktlösung gehört dagegen nicht zu den Kernaufgaben von Religion. Wenn überhaupt, dann trägt Religion im Sinne Girards zur Konfliktreduktion innerhalb der eigenen Gemeinschaft bei. Allerdings zeigt der Umgang mit Häresien, dass diese Konfliktbewältigung wiederum nicht selten gewaltförmig ist.

Denn religiöse Gewissheit, die notwendig für die Leistungsfähigkeit einer Religion ist, trägt zugleich den Keim der Gewalt in sich. Der religiöse Mensch, der sich seiner Religion gewiss ist, meint stets auf der Seite des Kosmos oder der himmlischen Ordnung und gegen das Chaos zu stehen. Er oder sie ist auf der Seite der mächtigsten oder der einzigen Gottheit gegen die Götzen, auf der Seite des Lichtes gegen die Finsternis, auf der Seite der Kultur gegen die Barbarei: „Mit dir erstürme ich Wälle, mit meinem Gott überspringe ich Mauern.“ (2 Sam 22,30).

Gegen Assmann muss man festhalten, dass sich diese Art der religiösen Gewissheit nicht nur in monotheistischen Religionen findet, sondern universell zu sein scheint. Sie bildet die Grundlage der imperialistischen Bestrebungen des assyrischen und ägyptischen Reichs, der gewalttätigen Religionspolitik Diokletians und Konstantins, der Kriegerideologie der Samurai in Japan und der konfessionellen Glaubenskriege in Europa. Wenn religiöse Gewissheit das Potential von

Konflikt und Gewalt in sich trägt, wären dann Zweifel und Selbstrelativierung ein Weg zur religiösen Konfliktlösung oder zur Lösung religiöser Konflikte? Selbstrelativierung und Zweifel mögen den religiösen Menschen zwar innerlicher und damit friedfertiger machen, sie mindern aber auch entscheidend die religionssoziologische Leistungsfähigkeit der Religion. Im schlimmsten Fall hinterlässt die schwindende Religiosität ein Vakuum, das säkulare Ideologien dann mit ihren Gewissheiten, Wahrheiten und unbedingten Geltungsansprüchen füllen.

Kann die Durchbrechung von Gewalt durch Selbstrelativierung gelingen? Das scheint fraglich. Dagegen stellen religiös motivierte Selbstaufopferung, die kontrafaktische Überzeugung von der Möglichkeit einer friedlichen Welt sowie die unbedingte Gewissheit der Existenz eines höheren Friedens offenbar religiöse Potentiale für Konfliktlösung und Gewaltüberwindung dar. Religiöse Gewissheit war die Stärke und Motivation von Gandhi, Dag Hammarskjöld und den Christinnen und Christen während der „Friedlichen Revolution“ von 1989. Der Aspekt religiöser Gewiss-

heit erscheint damit gleichermaßen als die Grundlage des Gewaltpotentials und der Friedensfähigkeit einer Religion, ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Gefahren.

»Religiöse Gewissheit, die notwendig für die Leistungsfähigkeit einer Religion ist, trägt zugleich den Keim der Gewalt in sich.«



Bezieht Religion ihre sinnstiftende Funktion aus der menschlichen Realität des Tötens? Ein Engel verhindert die Opferung Isaaks (Gen 22), hier im Jahr 1636 gemalt von Rembrandt.